

# Neue Bildungslandschaft jenseits der Autobahn?

Überlegungen zur Zukunft von Patrick Henry Village: Stadtplaner Markus Neppl in der Südstadt-Chapel

Von Arndt Krödel

Im „Labor“ der Überlegungen, Plan-  
spiele und Entwürfe, die von der Inter-  
nationalen Bauausstellung (IBA) Hei-  
delberg für die Wissensstadt der Zu-  
kunft entwickelt werden, spielt auch das  
fast 100 Hektar große Areal des ehemali-  
gen US-Areals



Architekt Markus Neppl  
aus Köln. Foto: privat

Patrick Henry  
Village (PHV)  
eine wichtige  
Rolle. Vier Teams  
näheren sich mit  
unterschiedli-  
chen Aufgaben-  
stellungen dem  
Objekt an, um  
Szenarien einer  
möglichen Nut-  
zung zu gestal-  
ten. Mit dabei:  
Markus Neppl,  
freischaffender  
Architekt vom

Kölner Büro „Astoc Architects and Plan-  
ners“. Mit seinem Team befasst sich Neppl  
mit dem Thema, wie Wissensquartiere von  
morgen, Bildungslandschaften und  
Lernorte in PHV aussehen können. Der  
Professor für Stadtquartiersplanung und  
Entwerfen an der Technischen Hoch-  
schule Karlsruhe stellte sich jetzt mit ei-  
nem „Werkbericht“ in Heidelberg vor, zu  
dem etliche Interessierte in die Chapel des  
Mark Twain Village in die Südstadt ge-  
kommen waren.

Fertige Konzepte für das PHV konnte  
und wollte der Vortrag nicht liefern, da-  
für aber Denkanstöße aus diversen Pro-  
jekten, die Neppl und sein Architektur-  
büro auf nationaler wie internationaler  
Ebene realisierten. „Wir wollen an der  
Schnittstelle von Stadtplanung und Ar-  
chitektur arbeiten und uns nicht in eine  
Kategorie schieben lassen“, definierte der  
Referent sein Credo, das sich durch alle  
Projekte ziehe. Die ehemalige US-Sied-  
lung, so findet er, könnte eigentlich ein  
Stadtteil irgendwo in Deutschland sein.  
Hinzu kämen allerdings die eher isolierte  
Lage an der Autobahn und die besondere  
Geschichte von PHV. Er sei überrascht  
gewesen von der „merkwürdigen Wir-



Im Kölner Stadtteil Ostheim realisierte das Büro „Astoc Architects and Planners“ das Projekt „Buchheimer Weg“ – eine Siedlung in Zeilenbauweise aus den fünfziger Jahren. Jetzt soll das Büro Ideen für PHV entwickeln. Foto: Jens Willebrand

kung“ dieser Stadträume von „Little  
America“. Strukturell habe PHV Ähn-  
lichkeiten mit dem Astoc-Projekt „Buch-  
heimer Weg“ im Kölner Stadtteil Ost-  
heim, eine Siedlung in Zeilenbauweise,  
die auch aus den fünfziger Jahren stammt.

Stufenweiser Abriss und Neubau –  
dieser Aufgabe hatte sich das Planungs-  
büro hier zu stellen. Der Entwurf der Ar-  
chitekten gab den Zeilen einen „leichten  
Knick“ in der Mitte, wie Neppels Mitar-  
beiter Manuel Hauer erläuterte: Da-  
durch schaffe man es, die vorher unge-  
gliederten Räume ein Stück weit mitei-  
nander in Beziehung zu setzen und auch  
zu formen. Es ergäben sich klar artiku-  
lierte öffentliche Freiräume: „Die Räu-  
me weiten und verengen sich entspre-  
chend.“ Das Konzept einer „behutsamen  
Ergänzung“ bestimmte ein weiteres Pro-  
jekt der Stadtplaner, den Alten Schlacht-

hof in Karlsruhe. Für das Kultur- und  
Kreativzentrum entstand ein dichtes Ne-  
beneinander von Alt und Neu. „Trotz-  
dem hat das Alte hier eigentlich die  
Strukturen vorgegeben“, so Neppl. Für  
die Realisierung eines solchen Projekts  
brauche man aber viel Geduld.

In die brasilianische Megametropole  
São Paulo führte das Projekt „Mooca - Vi-  
la Carioca“, ein sich über sieben Kilo-  
meter erstreckendes Areal in einer Tal-  
senke, wo sich ausgediente Industrie-  
produktionsflächen sowie Infrastruk-  
turbänder von Bahn, Schnellstraße und  
Expressbus entlang eines Flusses befin-  
den. Hier folgte man laut Manuel Hauer  
im Grunde ähnlichen Strategien wie beim  
Karlsruher Schlachthof, allerdings in ei-  
nem ganz anderen Maßstab. Bei dem Pro-  
jekt komme man langsam zu einer Nut-  
zungsmischung aus Wohnen, Bildung,

Produktion, Gewerbe und Dienstleis-  
tungen, die eine Lösung sein könnte.  
„Diese Mischung sehen wir vielleicht auch  
für PHV“, meinte der Architekt.

Die Lösung für PHV hat Neppl noch  
nicht. Überhaupt sei er „selber gespannt,  
was aus der Versuchsordnung PHV und  
Bildung herauskommt“. Unter den vie-  
len Facetten sieht er unter anderem die  
Forderung der Stadt nach Integration,  
nach räumlicher Verknüpfung. „Wir  
müssen immer maßgeschneiderte Lö-  
sungen fokussieren“, ist er überzeugt. Wie  
IBA-Chef Michael Braum sagte, wolle  
man am PHV die „koproduzierte Stadt-  
entwicklung“ ausprobieren. Die von den  
einzelnen Teams erstellten Szenarien  
würden im Rahmen eines „dynamischen  
Masterplans“ zusammengefügt, um sich  
Klarheit über die Vorstellungen von die-  
ser Wissensstadt zu verschaffen.